

**Gottesdienst am 8. Mai 2011**  
**Text: Hes 34**  
**Thema: Gute und schlechte Hirten**  
**Johannes Beyerhaus**

*1 Und des Herrn Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

*10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, daß sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, daß sie sie nicht mehr fressen sollen.*

*11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.*

*12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.*

*13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.*

*14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.*

*15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.*

*16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist*

*23 Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein,*

*31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.*

## **Hinführung Thema / Psalm**

Liebe Gemeinde,

jemand hat mal gesagt: "Schafe sind bisweilen dumm, einfältig, hilflos, ziellos, willenlos, bockig, stur und ängstlich". Was meinen Sie, stimmt das, oder stimmt das nicht?

So stellen sich tatsächlich nicht nur Großstadtmenschen Schafe vor, sondern das sagte einmal ein leidenschaftlicher Schafzüchter und Diplom-Agraringenieur. Außerdem sind Schafe ziemlich schleckig und fressen längst nicht alles, was man ihnen als Winterfutter vorsetzt. Auf Neues und Ungewohntes reagieren sie allemal mit großem Misstrauen. Schafe sind aber auch sehr aufmerksame Tiere, hochsensibel und schmusebedürftig. Körperkontakt ist ihnen ganz wichtig.

Nun hat Jesus die Menschen, die zu ihm gehören - also hoffentlich auch wir - auch als Schafe bezeichnet. „Meine Schafe hören meine Stimme“. Das heißt, auch wenn wir nur begrenzt begeistert davon sind, mit Schafen verglichen zu werden: Jesus selbst tut es.

Und vielleicht haben wir ja schon die eine oder andere dieser Eigenschaften: Bockig, ängstlich, ziellos, misstrauisch bei Neuem, wählerisch... Aber: Jesus kann damit umgehen, dass wir so sind, wie wir nun mal sind. Er ist ein guter Hirte.

Der Fokus des heutigen Sonntags liegt nun zwar weniger auf Schafen als vielmehr auf Hirten. Aber: Was ein guter Hirte ist, zeigt sich ja darin, wie er mit den Schafen und auch ihren Eigenheiten umgeht. Ob er tatsächlich das Wohl seiner Herde im Blick hat, oder sich selbst und seine Bequemlichkeit, seine Position als Chef. Und wie in allen Berufen gibt es auch bei den Hirten beide Sorten. Und auch im heutigen Gottesdienst wird es um gute und schlechte Hirten gehen. Maßstab bleibt immer der Hirte, von dem in dem berühmten Psalm 23 die Rede ist.

Von diesem Psalm hat der berühmte Philosoph Immanuel Kant einmal gesagt: "Alle Bücher, die ich gelesen habe, haben wir diesen Trost nicht gegeben, den mir dies Wort der Bibel gab". Und das war ein Mann der vermutlich fast alle wirklich bedeutenden Bücher seiner Zeit gelesen und die Weisheiten dieser Welt besser kannte als irgendjemand anders seiner Zeit.

Und so wollen wir jetzt auch diesen Psalm miteinander sprechen.

Liebe Gemeinde!

Thema des heutigen Sonntags ist der gute Hirte.

Daher auch der Wochenspruch, den wir vorher gehört haben. "**Ich** bin der gute Hirte". So sagt Jesus. Und Jesus sagt ja nicht etwa: "Ich bin **ein** guter Hirte!" Nein, **der** gute Hirte. Einen anderen, wirklich guten Hirten gibt's offensichtlich nicht. Hinter dieser Aussage steht nicht zuletzt eine lange und leidvolle Geschichte. Nämlich die Geschichte Israels, die auch eine Geschichte des missbrauchten Hirtenamtes ist. In der Lesung haben wir ja gehört, wie es um die „Hirten Israels“ zur Zeit des Propheten Hesekiels bestellt war.

*Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

Zunächst aber mal die Frage: Was ist im Alten Testament eigentlich ein Hirte?

Im Alten Orient, wo das Alte Testament ja entstanden ist, wurde der Begriff Hirte auf Herrscher angewandt. Und es war ein hoher Titel, den Menschen nicht einfach für sich selber beanspruchen konnten, sondern der von einer Gottheit verliehen wurde.

Schafe sind ja in ihrer Ziellosigkeit, ihrem Herdentrieb und ihrer Hilfsbedürftigkeit ein gutes Stück weit ihrem Hirten ausgeliefert. Er hat also sehr viel Macht über sie - und im Alten Orient wusste man allzu gut, wie gefährlich Menschen sein können, die eine solche Macht an sich reißen und in selbstherrlicher Weise missbrauchen.

Heute dagegen wird unterschiedslos jeder Pfarrer und jede Pfarrerin mit diesem Titel geschmückt.

Im Alten wie im Neuen Testament wird aber äußerst selten der Titel „Hirte“ Menschen verliehen.

In Eph 4,11 ist das Hirtenamt eines von 5 Diensten in der Gemeinde, zu denen neben den Aposteln und Propheten noch die Evangelisten und Lehrer stehen. Jeder Dienst für sich eine ganz eigene Aufgabe und es hat der Kirche nie gut getan, wenn sie geglaubt hat, dass ein Gemeindeleiter alles zugleich sein kann: Evangelist, Lehrer, Hirte, Apostel und Prophet. Das Hirtenamt in Eph 4,11 würde heute am ehesten noch der Aufgabe unserer Kleingruppenleiter/innen entsprechen.

Und es ist eine große Besonderheit, dass Petrus durch Jesus selbst in Joh 21 zum Hirten ernannt wurde („weide meine Schafe“) – ein Text, der an die Geschichte vom letzten Sonntag anschließt. Und in diesem Fall knüpft Jesus vielleicht an die Tradition des AT an, wo „Hirte“ ein ganz besonderes Amt war, das aber der besonderen Stellung des Petrus in der frühen Christenheit durchaus entsprach.

Wie gesagt: Im Alten Testament wird der Titel „Hirte“ sehr exklusiv gehandhabt. In der Regel ist es Gott selber, dem dieser Titel "Hirte" zukommt. "*Der Herr ist mein Hirte!*"

Aber: Immer wieder blitzt auf, dass die Regierenden, die Mächtigen ja eigentlich Hirten sein sollten. Und de facto natürlich die Aufgabe der Leitung und der Übernahme von Verantwortung auch wahrnehmen müssen. Tragisch ist aber, wie sie es tun. Wie sie in diesem Hirtenamt versagen.

*Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*

Und so ist der heutige Predigttext eine Kampfansage Gottes gegen den Missbrauch des Hirtenamtes. Den Missbrauch von Macht und Einfluss durch die Mächtigen. Ein Thema, das uns ja in den Medien ja gerade in diesen Wochen wieder vor Augen gestellt wird. Viele werden schnell den Bezug herstellen können zur Willkürherrschaft der bekannten Despoten in den Krisenregionen von Nordafrika, dem Mittleren und Nahen Osten denken, oder auch in Simbabwe, Weißrussland und Nordkorea.

Seit Jahren und Jahrzehnten werden viele Länder dieser Erde von korrupten Herrschern unterdrückt, die sich und ihre Verwandten mit Milliardensummen bereichern, die Posten nach Belieben an ihre Verwandten und Freunde verteilen und Kritiker und Journalisten in Gefängnisse stecken oder umbringen lassen. *Wehe den Hirten, die sich selbst weiden.*

Und ob die Regimes, die zur Zeit aufgrund des geballten Protests von Bürgern in vereinzelt Ländern entstehen, nun wirklich gerechter, wahrheitsliebender, umsichtiger und menschlicher handeln werden als ihre Vorgänger - das ist ja noch völlig offen.

Bei uns geht es Gott sei Dank ziviler zu. Aber auch in Deutschland: Jährlich Tausende Fälle von Betrug und Bestechung; auch bei uns fragt man sich bei so manchen politischen Entscheidungen und Versprechen – und zwar ganz egal, wer jeweils die Regierung bildet: Geschieht das jetzt eigentlich für das Wohl unseres Landes oder ist hier reine Taktik im Spiel, die allein mit dem Machterhalt oder Machterwerb der jeweils eigenen Partei bzw. auch der eigenen Posten zu tun hat?

Wenn etwa die Ankündigung der Reduzierung neuer und der Abbau alter Schulden wirklich ernst gemeint wäre, müssten viele Entscheidungen völlig anders aussehen. So aber wird bestehende und erhoffte Macht teuer mit Hilfe zweifelhafter Versprechen auf Kosten unserer Kinder und Enkel erkaufte. Und wir Schafe geben unsere Stimme den Hirten, die am meisten versprechen.

Und wenn wir ganz gezielt auf unsere Regierung in Württemberg schauen: Mit Blick auf die Energiepolitik gibt es ja durchaus Grund zur Hoffnung und man hat ja das Gefühl, dass wirklich ein Ruck durchs ganze Land gegangen ist. Vielleicht wird Deutschland hier eines Tages eine überzeugend Vorreiterstellung einnehmen.

Aber: Mit Blick auf die Familienpolitik kann Christen, die ihre Werte aus der Bibel beziehen, nur angst und bange werden. Insbesondere das Vorhaben, den Vorrang der Ehe vor anderen Partnerschaftsformen abzuschaffen, wie das in dem 85-seitigen Koalitionsvertrag zwischen den Grünen und der SPD vorgesehen ist, der am 27. April der Öffentlichkeit vorgestellt, halte ich für eine schlimme Weichenstellung. Zitat aus dem Koalitionsvertrag mit dem Titel „Der Wechsel beginnt“:

„Durch die Gleichstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern werden wir Baden-Württemberg künftig ein neues, tolerantes Gesicht geben“. Und die Schulen sollen dazu angehalten werden, „dass in den Bildungsstandards sowie in der Lehrerbildung die Vermittlung unterschiedlicher sexueller Identitäten verankert wird“. Das bedeutet nichts anderes als eine Festlegung von sexuellen Prägungen, die durchaus nicht immer festgelegt, sondern durch unterschiedlichste Einflüsse zustande kommen.

Oder denken wir auch die politischen und gesellschaftlichen Bestrebungen, schon für Babys Plätze in Kitas zu fordern, bzw. das möglichst frühe Abgeben von Kleinkindern in Kitas zu fördern (wie früher in der DDR, wo dies zur politischen Beeinflussung genutzt wurde), obwohl sämtliche Ergebnisse der Bindungsforschung in der Psychologie, ob aus Deutschland, Schweden oder Amerika eindeutig zeigen, wie fatal es sich auf Kinder auswirkt, denen in den ersten Lebensjahren die feste Bezugsperson fehlt.

Es dient eben nicht der Sammlung der Herde, sondern der Zerstreuung und Verwirrung, wenn der besondere Schutz für Familie, wie Gott sie geschaffen und gewollt hat, beseitigt wird. Das ist keine gute Hirtenschaft!

Auf der anderen Seite ist ja auch die Glaubwürdigkeit der Kirche in ihren Festen erschüttert worden durch die vielen inzwischen aufgedeckten Fälle von Kindesmissbrauch von Priestern, aber auch Pfarrern. Und wo war die "Hirtenfürsorge", als in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland nicht nur in kommunalen, sondern auch in kirchlichen Heimen Tausende von Waisenkindern und Jugendlichen, die Fürsorge brauchten, unter menschenunwürdigen Umständen "verwaltet" und misshandelt wurden?

Und natürlich haben wir als Gemeinde auch ein Hirtenamt vor Ort, gegenüber den Benachteiligten und denen die unsere besondere Hilfe brauchen. Wie viel gibt es auch da noch zu tun! Wie viel an Nöten, aber auch an Erwartungen und Hoffnungen gibt es auch in Hessental, denen wir – bei allem Einsatz von Einzelnen in unserer Gemeinde – aufs Ganze gesehen eben noch nicht gerecht werden. Und deswegen ist es auch gut, dass wir uns dem Jahresthema des Bezirks angeschlossen haben, wo es genau darum geht: Der Diakonie, dem Dienen, der praktischen Hilfe bei sozialen Nöten mehr Raum zu geben.

Aber letztlich kommt es natürlich genauso auf unser persönliches Leben an:

Die meisten von uns haben auch in irgendeiner Form einen Hirtenauftrag. Das fängt schon in der Ehe an: „Dass eins das andere mit sich in den Himmel bringe“ - das gehörte früher noch zum Versprechen, das Trauwillige einander gaben.

Natürlich: Der eigentliche Hirte ist und bleibt Jesus Christus. Gott sei Dank dürfen wir zu seiner Herde gehören. Aber: wir haben von ihm auch den Auftrag bekommen, unsere eigene kleine Herde so zu führen, wie er das von uns erwartet.

Unsere Herde, das wird zuallererst mal unsere eigene Familie sein, oder eben auch eine Kleingruppe, die wir mit verantworten, oder auch andere Gruppen von Menschen, für die wir in der Gemeinde Verantwortung haben (Kinderstunde Solpark, Kids House, Jungschar, SAFT, MAC...) oder auch im Beruf (Erzieher/innen, Lehrer/innen).

Und ich glaube, wir können aus dem „richtigen“ Hirten- und Schafleben einiges lernen und ableiten. Haben Sie einmal eine Herde Schafe beobachtet? Der Hirte lockt ständig durch Laute, die uns unverständlich sind, die seine Schafe aber sehr genau kennen. Manchmal scheint es so, als habe der Mann, der da neben seiner Herde steht, nichts zu tun. Schäfer – das sieht nach lockerem Job aus. Ist es aber nicht! Ein Hirte muss bei Wind und Wetter draußen bei seiner Herde sein. Er geht mit seinen Tieren durch Freud und Leid. Er sucht die Weide aus. Immer fette Weide tut den Tieren gar nicht gut. Sie brauchen gemischtes Futter und dazu gehört hin und wieder auch trockenes Gras und magere Weide, die vielleicht die besten Kräuter hat.

Und wenn wir auf unser eigenes Leben schauen, dann gibt es eben auch diese Zeiten, wo wir kaum wussten, wie es weitergehen soll. Vielleicht sind Sie gerade in einem solchen Lebensabschnitt, mitten drin. Und in der Regel erkennen wir erst im Rückblick – wenn überhaupt - wie notwendig auch diese mageren Jahre waren.

Wie immer – durch den Propheten Hesekeil verspricht Gott seinem Volk in unserem Predigttext, dass er selbst einen Wandel herbeiführen wird:

*"Ich will meiner Herde einen einzigen Hirten geben. Er wird ... für sie sorgen." V. 23*

Diese Verheißung hat sich mit dem Kommen von Jesus erfüllt. *„Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben“.* Ewiges Leben – schon dieses Versprechen zeigt, was für ein ganz anderer Hirte Jesus ist.

Aber es ist nicht nur das, was uns noch auf uns wartet. Sondern, was er uns jetzt schon gibt.

Er gibt uns Orientierung. Er verlässt uns auch im finstern Tal nicht, wenn unsere Schritte unsicher werden, wenn der Weg steil wird und uns Angst befällt. Er gibt uns Geborgenheit.

Und das ist wohl der Begriff und das Empfinden, das die meisten mit dem Psalm 23 verbinden. Ein Psalm, der so viel Vertrauen atmet, weil hier die ganze Geborgenheit spürbar wird, die unser göttlicher Hirte uns gibt. Darum ist das auch ein Psalm, der gerade in Krisensituationen so viel Halt gibt.

Geborgenheit - ein absolutes Grundbedürfnis des Menschen.  
Ohne Geborgenheit gibt es kein richtiges Elternhaus.  
Ohne Geborgenheit gibt es keine glückliche Ehe, keine echten Freunde.

Wer keine Geborgenheit in seinem Leben erfahren hat, wird leicht zu einem gefährlichen Menschen, in jedem Fall aber sind wir ohne Geborgenheit hochgradig gefährdete Menschen.

Zur Geborgenheit gehört das Wissen: Ich bin angenommen und geliebt. Und zwar brutto - mit meinen Fehlern und Schwächen. Ich habe einen Hirten, der sich um mich sorgt, der sich genau überlegt hat, welche Weideplätze jetzt für mich die richtigen sind.

An dieser Stelle müssen wir allerdings auch gleich sagen, was Geborgenheit nicht ist. Manche verwechseln nämlich Geborgenheit mit Sicherheit. Dass Gott dafür da ist, dass uns und das in dieser Welt nichts Schlimmes passiert.

Und manche Eltern legen bei Taufen Wert darauf, dass ihrem Kind im Anschluss ein goldenes Kreuz umgehängt wird, was vorher ins Taufwasser getaucht werden soll. Habe ich überhaupt nichts dagegen. Das Problem ist allerdings: Vielen Eltern gilt das als besonders wirkungsvoller Schutz vor Unfällen oder Krankheit. Das ist natürlich Aberglaube.

Geborgenheit beim guten Hirten ist nicht Sicherheit. Sicherheit kommt von außen, Geborgenheit von innen. Sicherheit braucht rutschfeste Schuhe, Airbags, Helme, Mauern, Waffen, Rücklagen, Edelmetalle, Verträge, Geld, Gesundheit, Vorsicht. Ist auch alles wichtig.

Aber Geborgenheit, da geht es um Vertrauen. Um eine Du-Ich Beziehung, die sich durch nichts kaputt machen lässt.

Sicherheit gibt es immer nur in sehr begrenztem Maße.  
Sämtliche Maßnahmen zur Krebsvorsorge, alle crashtests des ADAC und alle Knoblauchpillen der Welt können Ihnen kein langes und erst recht kein glückliches Leben garantieren.

Egal, wie viele Sicherheitsvorkehrungen wir in unserem Leben treffen, wir werden niemals damit fertig werden, uns wirklich abzusichern. Sicherheit hat ständig die Angst bei sich.

Geborgenheit dagegen gibt Mut, weil sie auf etwas anderes setzt. Das heißt, sie setzt gar nicht auf etwas, sie setzt auf jemanden. Einen, der uns auf gar keinen Fall fallen lässt.

Geborgenheit gibt's entweder ganz oder gar nicht - **volles** Genüge.  
Das bietet Jesus an. Entweder wir kennen ihn als unseren Hirten, dem wir die Führung unseres Lebens anvertrauen, oder wir kennen ihn nicht.

Und wir können ihm vertrauen. Es gibt keinen Hirten, der mehr zu bieten hat.

Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Amen